Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 131. Görlitz, Dinstag den 8. November. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 4. Nov. Se. Majestät der König beehrte gestern Abend im British Hotel den kaiserl. österr. Feldzeugmeister v. Heß mit einem anderhalbstündigen Besuche. Feldzeugmeister v. Heß wird dieser Tage die Rückreise nach Wien antreten.

— Die Abänderungen, welche von den Zollvereins-Regierungen in Betreff des Vereinstarifs an mehrern Zoll- und Tarasätzen, so wie in den Durchfuhrsätzen vereinbart worden sind, werden im heutigen Staats-Anzeiger mittelst Allerhöchster Verordnung vom 31. Octbr., unter Vorbehalt der Genehmigung der Kammern, publicirt.

Berlin, 5. Novbr. Es hat sich hier in Berlin ein „Comité“ gebildet, mit dem ausgesprochenen Zwecke, gelegentlich der Wiederkehr des Tages, wo der Ministerpräsident Hr. v. Manteuffel sein jetziges hohes Staatsamt übernahm, dem gefeierten Manne als Zeichen der Anerkennung und der Ergebenheit eine Huldigungs-Ovation darzubringen. Diese soll in Ueberreichung eines goldenen Lorbeerkranzes bestehen. Einladungen zur Betheiligung an diesem Vorhaben sind nicht blos in Berlin, sondern auch in der Provinz verbreitet, wo man sie ohne Weiteres an die Stadtbehörden gerichtet und damit die unzweifelhaft zarte Angelegenheit zum Gegenstande unvermeidlicher Diskussionen gemacht hat. Die Einladungen tragen mehrere Unterschriften.

Es scheint uns aber — und wir scheuen uns nicht, dies öffentlich auszusprechen — der von dem Berliner Comité eingeschlagene Weg nicht derjenige zu sein, von dem sich hoffen ließe, daß er der Anspruchslosigkeit unsers verehrten Minister-Präsidenten ein willkommener ist. Ja, wenn wir recht unterrichtet sind, so würden Se. Excellenz sogar glauben, eine solche Manifestation, wenn sie wirklich in's Werk gesetzt werden sollte, ganz entschieden ablehnen zu müssen.

Wir glauben, nirgend zu verstoßen, wir glauben vielmehr gerade die Ansicht des Herrn Minister-Präsidenten zu treffen, wenn wir dem Berliner Comité den Rath geben, von seinem Unternehmen abzustehen. [Zeit.]

— Im Ministerium des Innern ist der Gesetz-Entwurf wegen Uebertretungen des Gesindes im Dienste und des Schutzes der landwirthschaftlichen Arbeit, der in dem Landtags-Abschiede vom 25. Sept. d. J. für die Provinz Preußen in Aussicht gestellt wurde, bereits ausgearbeitet, und liegt, wie man vernimmt, gegenwärtig dem Ministerium vor.

— Nach gelegentlichen Aeußerungen, welche hier mehrfach verbreitet sind, darf man hoffen, daß der Fürstbischof Dr. Förster die Erhaltung des confessionellen Friedens als eine wesentliche Aufgabe seines oberhirtlichen Amtes betrachtet. Namentlich soll derselbe in Angelegenheiten der gemischten Ehen sich für eine Praxis ausgesprochen haben, die, ohne den Standpunkt des katholischen Eherechts zu verlassen, den Frieden unter den Confessionen und mit dem Staate ungefährdet läßt. Die Begegnungen zwischen dem Fürstbischof und Sr. Excellenz dem Cultusminister sollen insbesondere zu den besten Erwartungen in dieser Hinsicht berechtigen.

— Wie wir erfahren, sind die diesseitigen Gesandtschaften angewiesen worden, über die in den betreffenden Ländern in Kraft stehenden Gesetze und Verordnungen wegen Besteuerung des Branntweins Bericht zu erstatten. Es dürfte daraus folgen, daß die von der Regierung durch bezügliche Vorlagen in der vorigen Session kundgegebene Absicht einer Veränderung in der Besteuerung für Branntwein herbeizuführen festgehalten wird.

— Professor Ranke soll den Plan aufgegeben haben, der ihm aus München gewordenen Einladung zu folgen, nach welcher er in jener Residenz zur Begründung einer historischen Schule zwei Jahre weilen sollte.

— In Verfolg der neulich bekannt gewordenen Consistorial-Verfügung über die Theilnahme von Confirmanden am Tanzunterricht ist den Polizeibehörden die Beachtung eines älteren Rescripts des Ministeriums des Innern empfohlen worden, in welchem es überhaupt für unstatthaft erklärt ist, daß der Tanzunterricht in öffentlichen Gasthäusern ertheilt werde. Es soll deshalb von jetzt ab Tanzlehrern, welche einen Erlaubnißschein für den von ihnen zu ertheilenden Unterricht nachsuchen, bemerklich gemacht werden, daß sie Kinder nicht in Wirthshäusern unterrichten, und daß ihnen die Erlaubniß entzogen werden müsse, sofern sie diese Vorschrift unbeachtet lassen sollten.

— Den Herren v. Gerlach und Stahl ist so eben eine für die Kammer-Mitglieder etwas eigenthümliche Huldigung dargebracht worden, indem jedem der Herren von einer Deputation aus Sachsen eine (90 Pfund schwere) Bibel unter Absingung eines Chorals überreicht wurde.

— Die Preuß. Corresp. versichert, daß die Aufhebung des Einfuhr-Zolles auf Reis in Aussicht stehe.

Oesterreichische Länder.

Wien, 3. Novbr. In mehrern Blättern liest man jetzt bereits Mittheilungen über den Inhalt des vielgenannten neuesten Ausgleichungs-Projects in der orientalischen Frage und über die Erklärungen, die der hiesige russ. Gesandte, Baron von Meyendorff, in dieser Angelegenheit abgegeben haben soll. Forscht man indessen nach der Quelle dieser Mittheilungen, so ergibt sich gar bald, daß alle diese Angaben auf bloßen Vermuthungen beruhen. Begründeter dürfte die Ansicht sein, daß ein bereits formell abgeschlossener Entwurf noch gar nicht vorliegt, die Gesandten der vermittelnden Mächte vielmehr noch fortwährend mit dessen Feststellung beschäftigt sind; auch sollen die in den letzten Tagen per Telegraph den Gesandten gewordenen Instructionen nicht in allen Punkten ganz übereinstimmen. Es muß überhaupt wiederholt daran erinnert werden, daß die Sachlage durch die Kriegserklärung der Pforte und die erfolgte Eröffnung der Feindseligkeiten in ein anderes Stadium gerückt ist, als sie zur Zeit der Olmützer Conferenz es war, und daß es sich gegenwärtig nicht sowohl um eine Ausgleichung durch Notenentwürfe, als vielmehr um einen Friedenstactat zwischen Rußland und der Pforte handelt, zu dessen Herstellung diese beiden Mächte in directe Unterhandlung zu treten haben werden. Bei dieser durch die Pforte veränderten Lage der Dinge könnte man dem Kaiser Nicolaus wohl schwerlich zumuthen, daß er sich durch seine in Olmütz gegebenen Erklärungen fortwährend für gebunden erachten soll. Es wird indessen hier versichert, daß Rußland auch jetzt noch einer angemessenen Ausgleichung nicht abgeneigt und diese Gesinnungen durch einen entsprechenden Friedensschluß zu bethätigen bereit sei.

Schweiz.

Die tessiner Bartholomäusnacht kommt endlich in der „Democrazia“ wieder zur Sprache. Die Quelle (sagt das Blatt), aus welcher der Regierung die betreffende Mittheilung zufloß, ist der Art, daß man an die Wirklichkeit des verbrecherischen Planes glauben muß. Die Depositionen sind jedoch nicht so umständlich, daß man darauf Untersuchungen, Ver-

haftungen und einen Prozeß gründen kann. Alles, was man thun konnte, war, den Plan durch Veröffentlichung scheitern zu machen.

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Die Aufmerksamkeit der Regierung wird gleichzeitig durch die innern Angelegenheiten mehr und mehr in Anspruch genommen. Wichtige Verhaftungen (man spricht von 40) sind in Tours vorgenommen worden; eine ausgedehnte geheime Gesellschaft soll entdeckt worden sein und die Nachsuchungen sollen zur Entdeckung von Kriegsmaterial geführt haben.

— Die Königin Christine wird am 8. oder 9. d. M. nach Madrid abreisen, Marschall Narvaez ist bereits heute dahin abgegangen.

— Interessant ist eine in dem „Moniteur" mitgetheilte Notiz, wonach der Minister des Innern, nachdem zu seiner Kenntniß gekommen, daß das von der Artillerie zur Anfertigung der Patronen verwendete Pergament größtentheils aus in früherer Zeit zerstreuten alten Archiven herrühre, den Kriegsminister ersucht hat, diese Pergamente sammeln zu lassen, um sie der Prüfung eines Archiv-Inspectors zu unterwerfen. Unter 4000 in Folge dessen im Artillerie-Depot zu Paris aufgetrennten und untersuchten Patronenhülsen fand man 3000 für die franz. Geschichte interessante Documente, deren Gattungen sich im „Moniteur" ausführlich aufgezählt finden.

Paris, 5. Nov. Es hat Sensation erregt, daß der heutige „Moniteur" einen anti-russischen Artikel der National-Zeitung wiedergibt.

— Ein Grieche von der Insel Chios, Pipsipios, hat hier einen Verein, der nach seiner Behauptung unter dem Schutze des Papstes und mehrerer Bischöfe stehen soll, zu dem Zweck gebildet, die Vereinigung der griechischen und der lateinischen Kirche herbeizuführen.

— General Baraguay d'Hilliers hat, wie der Indépendance belge berichtet wird, kurz vor seiner Abreise einem seiner Freunde gesagt: „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie meine Instructionen beschaffen sind; davon aber können Sie überzeugt sein, daß sie nicht so sind, wie man glaubt. Sie werden bald sehen, daß ich es bin, der den Frieden machen wird."

Großbritannien.

Die gegenwärtige Seemacht Englands besteht aus 545 Schiffen, die 10 bis 120 Kanonen führen; dazu kommen 118 Schiffe, die für Hafendienst, und 50, die zur Küstenbewachung verwandt werden. Hiervon sind 118 bewaffnete Dampfer von 200—800 Pferdekraft. Die sämmtliche Bemannung beträgt etwa 60,000, die in 4 Divisionen und 102 Compagnieen eingetheilt sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Octbr. Wie verlautet, ist dem Marine-Ministerium Anzeige von der Ankunft einer starken russischen Escadre bei Bornholm geworden. Noch beständig liegen auf der hiesigen Rhede russ. Kriegsschiffe, deren Offiziere und Mannschaften täglich die Hauptstadt besuchen. Das Geschwader, zu welchem dieselben gehören, ist auf 5 Jahre nach den japanesischen Gewässern und nach der Station bei Kamtschatka bestimmt.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Octbr. Die Situation der orientalischen Frage hat hier neuestens keine Veränderung erfahren: das kaiserl. Cabinet gibt sich noch immer der frohen Erwartung hin, daß die Differenz sich friedlich werde lösen lassen, versäumt aber inzwischen nichts zur Vorbereitung für den Fall des Ausbruchs des Krieges. Außer den zwei in den Donaufürstenthümern befindlichen Armeecorps, so wie einem dritten in Bessarabien und einem vierten in Volhynien und Podolien, sind noch an mehreren andern Punkten höchst bedeutende Truppenmassen als Reserve concentrirt worden.

— Der erste Frost trat hier am 17. d. M. ein. Es fiel seitdem bereits viel Schnee, der sich bei dem Stande der Temperatur (—2°) zu halten vermochte.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Tr. Ztg." bringt heute Berichte aus Konstantinopel, 24. October. Sie geben zunächst eine Beschreibung der Feierlichkeit bei Proclamation der Kriegserklärung des Sultans durch Omer Pascha in Schumla, am 7. October. 32,000 Mann standen in Reih und Glied und leisteten, was in der türkischen Armee bisher nie geschehen, den Fahneneid vor dem Großmufti, welcher in seiner Amtstracht, den Koran in den Händen aufgeschlagen hielt. Hinter demselben stand Omer Pascha, umgeben von sämmtlichen Offizieren der Armee, die Rechte gegen die Standarten und das Auge auf das heilige Buch gerichtet, und Alle sprachen ihm den Schwur nach, daß sie mit Leib und Seele den letzten Blutstropfen zur Vertheidigung der Hoheitsrechte des ottomanischen Thrones vergießen wollen.

Die Truppen wurden allenthalben täglich verstärkt. In der Provinz Erzerum stehen 65,000 Mann: nämlich 3000 in Bajazid, 10,000 in Kars, 6000 in Ardakschan, 24,000, worunter 20,000 irregulaire, in Batum und Tschuruksu, der Rest in Erzerum und Umgegend.

Die russischen Beamten haben am 25sten mit den Archiven Konstantinopel verlassen. Herr Argyropoulo begiebt sich mit dem galaczer Boot nach Bucharest, die übrigen gehen mit dem Lloyddampfer „Adria" nach Odessa. Den Schutz der russischen Unterthanen und die betreffenden Geschäfte hat die kaiserl. österreichische Internuntiatur bereits übernommen. Die russische Flagge darf in den türkischen Gewässern nicht mehr aufgezogen werden, doch ist russischen Schiffen der Seeweg durch die Meerenge noch nicht verschlossen.

Der größte Theil der russischen Truppen, nämlich 75,000 Mann, befindet sich in der Walachei, während die Moldau blos von ungefähr 6000 Mann besetzt ist. Diese sind meistens im Süden des Fürstenthums, zunächst in Berlad, Tekusch und Fokschan vertheilt; in Jassy und der Umgegend liegt eine Garnison von 1000 Mann, in den westlichen Distrikten findet man gar keine russischen Streitkräfte. In der Walachei ist das Hauptquartier drei Posten von Bucharest entfernt, und es sind daselbst gegen 20,000 Mann concentrirt. Auf halbem Wege zwischen dem Hauptquartier und Giurgewo stehen die russischen Vorposten; die Donauufer endlich werden theils von patrouillirenden Kosaken, theils von der walachischen Miliz bewacht. Die Reserven sind, Dank dem strategischen Talente des General-Stabs-Chefs, General v. Kotzebue, so geschickt aufgestellt, daß die Türken zu ihrem großen Aerger in der Unmöglichkeit sind, vom bulgarischen Ufer aus das Geringste von ihren Bewegungen oder von ihrer Vertheilung zu erspähen, während 3 Stunden genügen, um 30,000 Mann dieser russischen Truppen auf einem beliebigen Punkte zu concentriren.

Wien, 31. Oct., „Die langerwarteten Depeschen aus Petersburg sind heute hier eingetroffen. Auch der neueste Vermittelungs-Vorschlag der wiener Konferenz hat die Zustimmung des Kaiser Nikolaus nicht erhalten. Dagegen hat Se. Majestät selbst neue Propositionen hierher gesendet, welche Herr von Meyendorff sogleich Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen Buol, mittheilte, und von welchen auch die übrigen Gesandten der europäischen Großmächte sofort verständigt wurden.

Die „F. P. Z." bringt aus Wien, 3 Novbr., die Nachricht: „Bucharest und alle übrigen Städte der Donaufürstenthümer sind in Belagerungszustand erklärt; das Martialgesetz ist proklamirt worden." Wäre diese Nachricht begründet, so könnte es nur Fürst Gortschakoff sein, der den Belagerungszustand proklamirt hätte. Damit würde denn eine Meldung der Presse in Verbindung zu bringen sein, wonach sich Omer Pascha in Eilmärschen Bucharest nähere. Diese Meldung klingt indessen vorläufig zu unwahrscheinlich, um ihr unbedingt Glauben zu schenken.

Das uns so eben zugehende Abendblatt der Br. Z." bringt folgende Proclamation des regierenden Fürsten der Walachei, Stirbey, welche in der „Walachischen Zeitung" vom 26. October erschienen ist und die Nachricht der „F. P. Z." bestätigt:

1) Alle russischen Kauffahrteischiffe, so wie jene unter moldau-walachischer Flagge werden aufhören, von heute an die Donau zu befahren, und werden auf jenen Punkten ver-

bleiben, wo sie sich jetzt befinden. 2) Jede Verbindung von beiden Donauufern hört auf, und der Verkauf von Weizen, Salz und anderen Objecten darf unter keinem Vorwande an die Türken stattfinden. Die Uebertreter dieses Verbots werden der kriegsgerichtlichen Behandlung anheimgegeben. 3) Dem Kriegsgerichte unterliegt gleichfalls Jedermann, der überwiesen wird, mit den Türken Correspondenzen oder andere Verbindungen zu pflegen.

Unterschrieben ist diese Bekanntmachung von den acht Mitgliedern des großen Raths.

Der russische Ober-Befehlshaber hat den Fürsten Stirbey aufgefordert, einstweilen abzudanken und sich aus der Walachei zu entfernen, worauf sich dieser einige Tage Termin erbat, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Er benutzte diese Zeit auch dazu, um Beförderungen vorzunehmen, und recht Viele in den Adelstand zu erheben. (Der Fürst ist am 1. November in Wien angekommen.)

Wien, 4. Nov. Die „Oesterreichische Correspondenz" enthält einen Bericht aus Bucharest vom 2. November. Nach demselben haben kleine Gefechte stattgefunden, und haben sich die Türken nach Kalafat zurückgezogen.

Die „O. D. P." schreibt: „So eben kommt uns die Nachricht zu, eine telegraphische Depesche aus London bringe die Meldung, daß ein Friedenskongreß daselbst zusammentreten werde, wobei nebst den Bevollmächtigten der fünf Großmächte auch die Türkei repräsentirt sein werde. Wir haben die telegraphische Depesche nicht selbst gelesen und müssen erst abwarten, ob diese hochwichtige Nachricht sich auch wirklich bestätigt, aber der Umstand, daß innerhalb zweier Tage die Consols in London um nahe 2 Prozent gestiegen sind, ohngeachtet die neuesten Nachrichten von dem Uebergang der Türken über die Donau an der dortigen Börse bereits bekannt sind, giebt der Glaubwürdigkeit jener Nachricht allerdings eine Unterstützung."

Briefe aus Konstantinopel, 22. Oct., bringen die Proclamation Omer Pascha's an das Heer. Sie lautet:

Soldaten des Padischah! Wenn wir fest und muthig unseren Feind bekämpfen, werden wir nicht fliehen und, um uns an ihm zu rächen, werden wir unseren Kopf und unsere Seele opfern. Blickt auf den Koran, wir haben auf ihn geschworen. Ihr seid Muselmänner und ich zweifle nicht, daß Ihr für die Religion und den Sultan Euren Kopf und Eure Seele zum Opfer bringen werdet. Giebt es aber unter Euch einen Menschen, der Furcht vor dem Kriege hat; der sage es; es ist zu gefährlich, mit solchen Menschen vor dem Feinde zu erscheinen. Furcht ist eine Krankheit des Herzens. Wer mit ihr behaftet ist, soll in den Spitälern und zu anderen Diensten verwendet werden; wer aber später dem Feinde den Rücken kehrt, wird erschossen. Die muthigen Männer aber, welche ihr Leben für die Religion und den Thron hingeben wollen, sollen bleiben. Ihr Herz ist mit Gott vereint; treu der Religion und muthig im Kampfe, wird Gott ihnen gewiß den Sieg verleihen. Soldaten! Reinigen wir unsere Herzen und vertrauen wir dann der Hülfe Gottes! Kämpfen wir und opfern wir uns selbst wie unsere Vorfahren und wie sie uns unser Vaterland und unsere Religion überliefert haben, sind wir verpflichtet, sie auf unsere Söhne zu vererben. Ihr wißt alle, daß der Zweck dieses Lebens ist, Gott und dem Sultan würdig zu dienen und auf diese Weise den Himmel zu verdienen. Soldaten! Wer Ehre besitzt, muß in diesen Gesinnungen denken und fechten! Gott beschütze uns!"

— Die Mittelmeerflotte liegt vor Lampsakas (auch Lampsaki genannt, an der asiatischen Küste unterhalb Tschartak an der Bodamündung der Dardanellen und am Eingange des Marmorameeres). Ein Flüchtlingstumult hat in Pera stattgefunden.

Der Wanderer bemerkt: „Die Zahl der bei Kalafat auf das walachische Gebiet übergetretenen türkischen Truppen beträgt jedenfalls mehr als 8000 Mann, welche nicht auf einer eigens geschlagenen Brücke, sondern in einzelnen aus je vier Kähnen zusammengebundenen Fähren übersetzten. Ein sehr hoch gelegenes Observatorium in der Nähe von Rustschuk liefert dem Seriasker täglich eine Karte über die Operationen der Russen in der weithin zu überblickenden walachischen Ebene, und diesen Beobachtungen zufolge soll die Truppenmacht derselben noch keineswegs so stark sein, daß sie abschreckend auf die kühnen Anschläge der Türken wirken könnte.

Wie man aus Konstantinopel berichtet, haben die in die polnische Legion eingereihten Flüchtlinge folgende Adjustirung: eine rothe Confòderatka, dunkelblauen Rock mit rothem Kragen, graue Pantalons, Säbel in lederner Scheide, schwarzes Riemenzeug, eine Waidtasche, welche die Stelle des Tornisters vertritt, dann eine kurze Flinte mit gezogenem Laufe.

Aus Bulgarien sind Nachrichten in Wien eingetroffen, die bis zum 18. Oct. reichen. An diesem Tage fiel im Gebirge tiefer Schnee, der jede Communication sperrte.

Aus Cattaro wird unter dem 23. Oct. berichtet, daß der Kaiser von Rußland dem Fürsten Danielo von Montenegro vor Kurzem den St. Annen-Orden erster Klasse verliehen hat.

Aus Bucharest, 25. Oct., bringt jetzt die „Wiener Zeitung" einen officiellen Bericht über den Vorfall bei Isaktscha. Derselbe lautet: Der Herr Oberbefehlshaber der kaiserlich russischen Truppen hatte einem Theile der Donau-Flotille den Befehl ertheilt, den Fluß nach der Walachei herauf zu fahren. Die Ausführung dieser Expedition war um so gefährlicher, als die Kanonenschaluppen und die Dampfschiffe das Feuer der Festungswerke passiren mußten, welche die Türken bei Isaktscha errichtet haben. Es war angeordnet, daß diese Expedition in der Nacht unternommen werden solle, um die Gefahren derselben zu verringern; allein der Kommandant der Flotille und alle Offiziere haben die Erlaubniß, sie bei hellem Tage durchzuführen, als eine Gnade erbeten. Am 11. (23.) October, 8½ Uhr Morgens, näherte sich das Geschwader Isaktscha. Die Türken eröffneten zuerst das Feuer und es begann darauf eine lebhafte Kanonade von beiden Seiten. Der Kampf dauerte eine und eine halbe Stunde, und ungeachtet des wohlunterhaltenen Feuers von 27 feindlichen Kanonen ist die russische Flotille glücklich an ihren Bestimmungsort angelangt. Der größte Theil der Stadt Isaktscha ist durch die von der Flotille geschleuderten Bomben in Brand gesteckt worden. Der Verlust ist nicht bedeutend; es sind 12 Getödtete, unter ihnen der Capitain zweiten Ranges Werpakhowsky, ein durch seine Tapferkeit bekannter Marine-Offizier, welcher allgemein bedauert wird. Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß die auch von deutschen Zeitungen nachgeredete Behauptung französischer und englischer Journale, die Russen hätten durch ihren Versuch, bei Isactscha vorbeizufahren, einen Akt der Feindseligkeit begangen, völlig falsch ist. Die Russen haben vertragsmäßig das Recht, aufwärts bis zur Mündung des Pruth in die Donau zu fahren, und Isaktscha liegt weit unterhalb dieses Punktes.

Heirathsgeschichte.

(Fortsetzung.)

Die Offiziere griffen lachend zu; doch ehe der Major seine Tasse nahm, sagte er als ein galanter Mann, indem er einen Blick auf die beiden Damen warf, welche entfernt von den Herren im eifrigen Gespräche am Radkasten saßen: „Nehmen Ihre beiden Gnädigen nicht auch eine Tasse Kaffee?"

„Danke schön, Herr Major," erwiderte, sich freundlich verneigend, Graf W., „die Damen haben sich kurz vor der Trennung noch Mancherlei mitzutheilen, und da wollen wir sie ungestört lassen."

„Ja, ja, so eine Trennung ist hart," meinte der Major, indem er eine Tasse an sich zog und eine außerordentliche Menge Zucker hineinwarf, „ich kenne das."

„Aber Du hast keine Schwester dahinten gelassen", versetzte lachend ein Oberstleutnant von der Infanterie. — „Alter Knabe, Du weißt überhaupt wenig von Trennung."

„Sie waren doch verheirathet, Herr Major?" fragte ein Hauptmann von den Jägern seinen Vorgesetzten.

„Früher einmal", entgegnete dieser, wobei er sich zurücklehnte und dem blauen Dampfe seiner Cigarre gedankenvoll nachschaute; „aber es ging mir wie dem Cavallerieoffizier, der ein zu wildes Pferd hatte."

„Aha!" rief der Oberstleutnant, „es warf ihn ab und sie trennten sich in Liebe und Freundschaft."

Der Major nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Ich freue mich in der That", sagte nun ein Husarenoffizier, der bis jetzt schweigend geraucht, „daß wir eine so liebenswürdige Dame, wie Deine Frau ist, in's Cantonnement

bekommen. Du wirst hoffentlich ein hübsches Haus machen und Deinen armen Kameraden was zukommen lassen von Deinem Glücke?"

„Das versteht sich von selbst", entgegnete lustig der junge Graf, „alle meine Freunde sind willkommen; Ihr sollt finden, was Küche und Keller vermag, und das ist bei mir keine Redensart."

„Es ist in der That sehr angenehm", sprach bedächtig der Oberstleutnant, „wenn es bei einem Bataillon oder einer Escadron, namentlich auf dem Lande, ein paar gut verheirathete Kameraden giebt."

„Der Herr Oberstleutnant wollen sich gefälligst freundlich erinnern, wo meine Quartiere sind", sagte Graf W., indem er sich verbeugte.

„Mit Vergnügen, mein lieber Graf", erwiderte Jener, „aber das ist mir wahrhaftig ein wenig zu weit und meine Pferde sind nicht der Art, um öfters so große Strecken mit ihnen zu reiten und zu fahren. „Ja", setzte er pfiffig lachend hinzu, indem er sich an seinen Kameraden von den Jägern wandte, „wenn Du noch verheirathet wärest, Major. Das wäre bequemer."

Der Graf W. stand von seinem Stuhle auf und machte einige Schritte gegen den Radkasten hin, um nach den beiden Frauen zu sehen. Da er sie aber immer noch im angelegentlichsten Gespräche dort sitzen sah, so kehrte er wieder zu den Freunden zurück und setzte sich wieder nieder.

Die Musik auf dem Verdeck begann einen lustigen Tanz zu spielen, weshalb sich ein dichter Kreis von Zuhörern um sie bildete; vorn fingen die Tänzer wieder an zu springen, die Matrosen unterbrachen ihre Geschäfte, um dem wilden Tanze zuzuschauen, und wie finstere Geister aus der Unterwelt tauchten Maschinisten und Heizer mit ihren russigen Gesichtern aus dem Schiffsraume empor.

„Wie ist mir doch, Graf W.", versetzte der Oberstleutnant nach einer Pause, „hat mir nicht ein Bekannter in * von einer Begebenheit erzählt, die sich vor Ihrer und Ihres Schwagers Verheirathung zugetragen."

„Ja, man sagte mir auch davon", sprach der Hauptmann von den Jägern, indem er sich an Baron D. wandte. „Wenn das erzählbar ist, so wäre es ungeheuer liebenswürdig von Euch, uns auf gewiß angenehme Art eine kleine Stunde zu vertreiben."

„Oh! das ist schon zu erzählen", erwiderte lachend der Husarenoffizier. „Ich meinestheils aber bin ein schlechter Berichterstatter, gebe aber gern meinen Consens dazu, wenn mein Schwager damit losgehen will."

„Ich fürchte nur, es wird nicht interessant genug für Euch sein", meinte der Baron D.; „es ist doch eigentlich nur eine kleine Familienbegebenheit."

„Nun, nun", sagte der Hauptmann von den Jägern, „es soll in der That ganz eigenthümlich gewesen sein, und wenn das nicht indiscret erscheint, so bitte ich freundlich um die Mittheilung." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Am 30. Oct. feierte die franz. Kolonie den Tag, an dem der große Kurfürst durch das Edikt von Potsdam vom 29. October 1685 die Refugiés in seine Staaten rief. An 20,000 wanderten ein. Das Fest wird immer mit wahrer Begeisterung durch einen feierlichen Gottesdienst in allen Kirchen der französischen Gemeinde begangen. Nachher versammeln sich die Chefs de famille zu einem brüderlichen Mahle in einem Saale, worin die Büste des großen Kurfürsten prangt, mit denen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin. Es wurden mit wahrer patriotischer Liebe die Gesundheiten des Königs und der Königin, des Prinzen von Preußen und des königlichen Hauses, endlich die des großen Kurfürsten und der Kirche ausgebracht. Zum Schluß dieses ernsten Festes, an welches sich immer eine Sammlung für die Armen knüpft, die die Summe von 132 Thalern einbrachte, nachdem schon am Morgen für die Schullehrer und Kantoren eine Kollekte veranstaltet worden war, ist es der Jugend gestattet, das Fest auf eine heitere Weise zu beschließen. Das französische alte National-Lied: Ou peut-on être mieux, Qu'au sein de sa famille wird stets beim Festmahle angestimmt. Die alten heiligen Erinnerungen an die Voreltern und ihr Märtyrerthum leben jedesmal an diesem Tage auf und erfüllen nach 158 Jahren die Seelen der Nachkommen mit frommer Bewunderung und mit Liebe gegen das Haus der Hohenzollern, das sich der Leidenden so gnädig angenommen hat. Friedrich der Große war so erfreut, die Refugiés in seinem Lande zu haben, daß er einst, als der französische Gesandte ihn bei seiner Abreise fragte, ob er seinem Souverain einen Wunsch vorzulegen habe? augenblicklich antwortete: Oui, obtenez-moi une seconde révocation de l'Edict de Nantes!

Nach türkischem Gebrauch wird der Ueberbringer guter Botschaft (mushdé) beschenkt. Als nun, wie die „Times" erzählt, Tefik Bei das Manifest des Sultans mit der Kriegserklärung nach dem türkischen Lager brachte, fand er bei Omer Pascha und seinen Offizieren als Freudenbote die dankbarste Aufnahme. Alle Offiziere gaben ihm reichliche Geschenke und Omer Pascha allein gegen 7000 Thlr. Tefik Bei ist als reicher Mann nach Stambul zurückgekehrt.

Zur Deckung des noch rückständigen Theiles der Kaufgelder für das für die Zwecke der innern Mission in Berlin angekaufte Mutterhaus hat ein berliner Kaufmann eine ansehnliche Summe bewilligt. Eine Sammlung, die unter den Mitgliedern des Kirchentages, während derselbe hier versammelt war, statthatte, ergab nur einen Ertrag von 12 Thlr. 8 Sgr.

Bei der Kriminal-Polizei des Berliner Polizei-Präsidiums ist der neue Posten eines Leichen-Inspectors und der zweier vereidigter Leichendiener gebildet worden. Das einerseits höchst interessante, andererseits gewiß sehr grauenvolle Geschäft dieses Beamten, dessen Stellung wohl einzig im Preußischen Staate dasteht und einen Beweis von der Ausdehnung unserer Stadt giebt, besteht darin, alle Leichen, welche in Berlin und der Umgegend unter verdächtigen Umständen gefunden werden, vorläufig zu besichtigen, die nöthigen Schritte bei den kompetenten Behörden zur etwa erforderlichen näheren Erörterung des Falles zu thun, die Leichen bis zum Einschreiten des Gerichts sicher zu stellen und für deren Beerdigung zu sorgen, falls keine Angehörigen vorhanden sind. Alle Leichname der Selbstmörder, alle Opfer von Verbrechen, alle durch Zufall oder Unglücksfälle umgekommenen Personen, müssen durch die Hände dieses Beamten und seiner beiden Diener gehen.

Aus Christiana schreibt man vom 1. October: „In der Nacht zum 28. September erhielten wir den ersten diesjährigen Schnee, und die höchsten Berge hier umher stehen jetzt in ihrer Wintertracht. Es ist zu bedauern, daß der Winter so früh sich eingestellt, da noch viel Korn und fast alle Kartoffeln ausstehen." Der diesjährige Schnee auf dem Grampian kam noch mehrere Tage früher, da natürlich infolge der Wirkungen des Golfstroms Nordschottland, Orkney und Shetland und einigermaßen auch die nächstliegende norwegische Küste ein milderes Winterclima haben als die viel südlicher liegende Mittelschottlands. Aus Oerebro in Schweden (58°) wird vom 5. October geschrieben, daß sich dort schon ganz scharfe Nachtfröste eingestellt haben.

Undank ist der Welt Lohn! Eine Frau, die von Krankheit und Hunger bis zum Tode entkräftet zu sein vorgab, bat eine mitleidige andere Frau, ihr eine Tasse guten Kaffee zu spenden, um sie zu stärken. Die Angesprochene war auch sogleich zur Erfüllung dieses Wunsches bereit und begab sich in ihre Küche, um den Kaffee zu besorgen. Sie eilte sich und kam bald in ihr Zimmer zurück, um die Entkräftete zu erquicken. Wie aber erschrak sie, als sie die angeblich Todtkranke nicht mehr in demselben vorfand und zugleich ein ihr offenbar durch dieselbe entwendetes Umschlagetuch vermißte.

Ein Theil des großen Looses ist einer großen Anzahl von Arbeitern einer Berliner Tabaksfabrik zugefallen, welche die glückliche Nummer gemeinschaftlich spielten.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."